

Eleonore Reuter

Prophetie - was ist das?

Wissenswertes zur biblischen Prophetie

Prophetie – was ist das?

„Mama, was ist das, ein Prophet?“ Die Vierjährige hatte das Wort „Prophet“ noch nie gehört und wäre nicht im Gottesdienst zufällig ein Text des Propheten Jesaja vorgelesen worden, so wäre das vermutlich auch noch eine Weile so geblieben. Denn in unserer Alltagssprache kommt dieses Wort kaum vor. Meist fällt Menschen heute beim Wort Prophet nur ein, dass dies jemand ist, der die Zukunft vorhersagen kann. Ein Politiker könnte ironisch auf die Frage nach einer künftigen Entwicklung antworten: „Bin ich vielleicht ein Prophet?“ Er will damit sagen, dass er nicht in die Zukunft sehen kann. So bekommt Prophetie eine magisch-mystische Aura - und hat wenig mit biblischer Prophetie zu tun.

Prophetisches Selbstverständnis

Das Wort „prophezeien“ kommt aus dem Griechischen und heißt so viel wie „reden anstelle von ...“. Das ist ein wichtiger Aspekt von Prophetie: *Propheten und Prophetinnen reden und handeln nicht „auf eigene Rechnung“ oder im eigenen Namen, sondern anstelle Gottes und in Gottes Auftrag.*

Die Worte, die sie im Namen Gottes hervorbringen, sind zwar menschliche Worte, aber gleichzeitig mehr als das. Ein Prophet spricht in der Überzeugung, ein Wort von Gott empfangen zu haben und dieses Wort unbedingt verkündigen zu müssen. Propheten kennzeichnet eine besonders enge Beziehung zu Gott. Diese Vorstellung steht hinter dem Wort Gottes an Jeremia: „Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt“ (Jer 1,9). Jeremia wird zum Sprecher Gottes.

Deshalb beginnen viele Texte mit der sogenannten Botenformel („So spricht

Gott: ...“). Mit dieser Botenformel macht ein Gesandter deutlich, dass ab jetzt nicht mehr er selbst spricht, sondern er nur noch Bote ist. Im religiösen Bereich zeigt sie an, dass Propheten Übermittler der göttlichen Botschaft sind. Zugleich fühlt Jeremia, so wie andere Propheten auch, sich geradezu gezwungen, das Wort auszusprechen. „Sagte ich aber: „Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen!““, so war es mir, als brenne in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinem Innern. Ich quälte mich, es auszuhalten und konnte nicht“ (Jer 20,9).

Von Gott gerufene Rufer

Das Wort, das im Hebräischen an den meisten Stellen für „Prophet“ steht (nabi), gehört zu einer Wurzel, die „rufen“ und „künden“ bedeutet.

Der Prophet ist ein Rufer und gleichzeitig auch jemand, der berufen ist, dies zu tun. Er ist ein „zum Rufen berufener Rufer“.

Die Beauftragung mit der Verkündigung des Wortes wird meist ausdrücklich als Berufungserlebnis geschildert. Immer „hören“ sie die Botschaft (Auditio), manchmal haben sie auch eine Vision. Ihre Erfahrung lässt sich am besten als innere Eingebung beschreiben. Deshalb beginnen die Erzählungen über Mose oder das Buch des Jeremia mit einer Berufungserzählung. Das Bewusstsein, Gottes Sprachrohr zu sein, prägt ihr Selbstverständnis. Ihre Beauftragung zum Propheten erleben sie als einen Eingriff Gottes in ihr Leben, der unerwartet und unwiderstehlich da ist (Am 7,15; Jes 6; besonders Jer 1,4-10). Vor allem Jeremia versucht sich gegen seine Berufung zu wehren, ohne dass ihm das letztlich gelingt. Was es kosten kann, sich der Berufung zu entziehen, zeigt die Jona-Erzählung. Egal, wohin er vor Gott flieht, er kann ihm nicht entkommen. Die Berufungserfahrung macht die Propheten einerseits stark und kraftvoll in ihrer Verkündigung, andererseits können sie auch unter dieser Berufung leiden und sich vielleicht sogar weigern, ihr nachzukommen. Die Berufung ist ein Kriterium, das wahre und falsche Propheten voneinander unterscheidet. Immer wieder stellt sich für die Zuhörenden nämlich die Frage, welcher Meinung sie ihr Vertrauen schenken dürfen. Wer verkündet zuverlässig den Willen Gottes? Diese Frage ist keine, die nur die Menschen zu den Zeiten der Bibel bewegte. Sie hat sich in der Geschichte der Kirche immer gestellt – bis heute. Und die Bibel hat – wie wir – keine wirkliche Lösung für dieses Problem: Ist es derjenige, dessen Ankündigungen eintreffen? Nicht un-

bedingt, liest man in Dtn 13,2-5. Dort gilt die Tora als Kriterium der wahren Prophetie. Ein Prophet verkündet nur dann Gottes Wort, wenn die Botschaft mit der Tora übereinstimmt. Versucht man herauszufinden, was wahre Propheten ausgezeichnet hat, kann man entdecken, dass sie sich durch ihre persönlichen Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit auszeichnen. Sie stehen auf der Seite der Unterdrückten und Schwachen und kritisieren die Mächtigen. Selbst eigene Nachteile können Propheten wie Micha ben Jimla, Jeremia, Jesus von Nazaret nicht davon abhalten, die Botschaft zu verkündigen.

Ist die Prophetie wahr, die mit eindrücklichen Zeichen unterstrichen wird? Auch darauf kann man sich nicht verlassen, wie der falsche Prophet Hananja (Jer 28) zeigt. Die Propheten der Bibel beziehen sich immer auf ihre Berufung, aber das tun ihre Gegner auch, so dass den Menschen nur ihr eigenes Urteil bleibt, mit dem sie überprüfen müssen, wo sie den Willen Gottes am ehesten erkennen können.

Wirkungsorte von Propheten

Den „Beruf“ des Propheten kann man nach dem Verständnis des AT erlernen: Dazu schließt man sich einem Meister an, der seinen Schülern Unterricht gibt.

1 Sam 10,5; 19,18f erfahren wir von einer Schar, die eine Art prophetisches Zentrum mit einer Ausbildungsstätte bildete. Ekstase, durch Musik und Tanz unterstützt, war ein Kennzeichen dieser Gruppen. Das ging soweit, dass jemand, der in Ekstase geriet, zu den Propheten gerechnet werden konnte. Mehrfach wird prophetisch reden mit „verrückt sein“ (im Hebräischen: „meschugge“) in Verbindung gebracht (z.B. 2 Kön 9,11).

Propheten wurden von Privatleuten, Königen, Vertretern des Volkes um Auskunft gebeten. Der wichtigste Adressat ist aber das Volk Israel. So werden die Propheten Amos, Jesaja oder Ezechiel ausdrücklich zum Volk gesandt. Bei Jeremia weitet sich dieser Kreis auf alle Völker der Erde. Die Propheten wurden für ihre Dienste mit Naturalien (2 Kön 4,42) oder mit Geld (1 Sam 9,8) bezahlt. Damit war aber offenbar die Gefahr der Käuflichkeit verbunden (Neh 6,7). Amos legt Wert darauf, dass er seinen Lebensunterhalt mit seinem Handwerk bestreitet und er nicht aus finanziellen Gründen prophetisch redet.

Es scheint sogar „beamtete“ Propheten am Königshof gegeben zu haben (1 Kön 22). Dort bestand die Versuchung, dem König nach dem Mund zu reden.

Aber auch am Hof finden sich unabhängige, kritische Personen wie der Prophet Nathan, der dem König David sein Unrecht vorhält (2 Sam 12).

Rote Fäden in der Botschaft

Die Grundlage ist die Überzeugung, dass Gott in der Geschichte wirksam ist und seinem Volk Heil schenken will.

Israels Grunderfahrung ist die der Berufung in ein Land der Fülle (Erzelterne) und der Freiheit (Exodus). Die Propheten stehen für die Grundbedingungen des Lebens in diesem Land ein.

Dort, wo die Menschen diese Grunderfahrung durch ihre Weise zu leben, ignorieren, drohen Propheten Unheil an und fordern Umkehr. Das beinhaltet auch die Chance, die Katastrophe zu verhindern. Egal, wie untreu das Volk ist, Gott bleibt seinen Verheißungen treu.

Prophetisches Reden

Die Propheten, nach denen ein Buch in der Bibel genannt wird, heißen „Schriftpropheten“. Allerdings trifft diese Bezeichnung nicht ganz zu:

Der Prophet ist kein Schreiber, sondern zuerst und vor allem ein Redner.

Zwischen der Predigt, also der ursprünglichen Verkündigungssituation, und der schriftlichen Fassung als Buch liegt ein weiter Weg.

Beispiel: Der Prophet Amos

Am meisten sind wir mit prophetischen Reden vertraut. Da gibt es z.B. den Propheten Amos. Im 8. Jahrhundert v. Chr. predigte er den unaufhaltsamen Untergang. Seine Zeitgenossen haben den Kopf geschüttelt. Sie lebten doch in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs! Es wurde gebaut wie lange nicht mehr. Der Handel florierte. Und da kam dieser „Miesepeter“ mit seinen Schreckensvisionen. Aber Amos behielt Recht. Keine 30 Jahre später war es vorbei mit all der Pracht. Die Assyrer eroberten das Nordreich Israel.

War Amos ein Hellseher? Wohl kaum, jedenfalls nicht so, wie wir uns das meist vorstellen. Statt von *Wahrsagung* könnte man eher von *Weissagung* sprechen: Der Prophet beobachtet mit Weisheit die Entwicklungen der Gegenwart und versteht sie in ihren Beziehungen zur Vergangenheit und Auswirkungen auf die Zukunft. Er geht immer von der Gegenwart aus:

Der Prophet predigt seinen Zeitgenossen den Willen Gottes mit seiner Bedeutung für das Hier und Jetzt.

Amos hat sehr kritisch die Entwicklungen seiner Zeit beobachtet. Er hat gesehen, dass der neue Reichtum nur einer kleinen Gruppe zugute kam, und dass sich weit weg im Osten eine neue Weltmacht etablierte, die auf Dauer auch in Israel Ansprüche anmelden würde. Das Besondere aber ist, dass Amos diese beiden Beobachtungen zusammengebracht und aus der Sicht des Glaubens gedeutet hat. Dabei gewinnt er die Einsicht, dass der Untergang kommt. Er muss kommen, weil seine Zeitgenossen so rücksichtslos leben. Amos erinnert daran, dass Israel sein Land und damit alles, wovon es lebt, Gott zu verdanken hat. Einem Gott, der von Anfang an als ein Gott der Befreiung erlebt worden war. Und im Namen dieses Gottes vertritt er die Überzeugung, dass es überall da, wo Menschen andere Menschen unterdrücken, über kurz oder lang zur Katastrophe kommen wird.

Amos verbindet also *rechtes Handeln mit Religion*. Das spiegelt sich auch in seiner Kritik am Kult: Die großartigsten Gottesdienste sind Gotteslästerung, wenn der Umgang mit den Mitmenschen im Alltag rücksichtslos und egoistisch ist. Denn wer so lebt, als sei es gleich gültig, wie man lebt, der tut so, als gäbe es Gott nicht. Für sie ist es sinnlos im Kult einen Gott zu feiern, der für Freiheit und gegen Rechtlosigkeit und Unterdrückung einsteht.

Ein Prophet ist jemand, der die Wahrheit sagt. Er versteht etwas von der Gegenwart und zieht daraus seine Schlüsse für die Zukunft. Jemand, der eins und eins zusammenzählen kann, aber bei dieser Rechnung nicht das große X vergisst: Gott.

Prophetisches Handeln

Prophetie darf nicht einseitig nur mit Reden gleich gesetzt werden.

In der Bibel bildet bei prophetisch begabten Menschen Reden und Handeln eine Einheit.

Sehr einfach lässt sich das bei den *Zeichenhandlungen* erkennen. In ihnen wird die Botschaft durch ein symbolisches Tun verdeutlicht: So läuft der Prophet Jeremia mit einem Joch auf dem Nacken durch Jerusalem, um die „Unterjochung“ Israels durch die Babylonier anzudrohen (Jer 27). Bei Zeichen, die die Person des Propheten selbst betreffen, wird seine ganze Existenz zum Zeichen für Gottes Wort. Beispiele dafür finden sich an vielen Stellen:

- Die Ehe des Propheten Hosea symbolisiert das Verhältnis Gottes zu Israel (Hos 1-3),
- Jesaja tritt nackt auf, um das Schicksal der Ägypter und Kuschiter zu symbolisieren (Jes 20,3),
- die seltsamen Aufträge Gottes lassen Ezechiel, also seine Person, zum „Zeichen für das Haus Israel“ (Ez 4,3; 12,6. 11; 24,24) werden.

Eine andere Form prophetischer Handlungen sind *Wunder*: Die Wundertaten von Elija und Elischa reihen diese in die altorientalischen Wundertäter ein und geben zugleich das Vorbild für die Wunder Jesu ab. Sie nutzen magische Medien und Praktiken, um elementare Nöte wie Hunger, Krieg, Kinderlosigkeit oder Tod zu beenden. Dabei erhalten sie die Bezeichnung „Gottesmann“, die ihre Fähigkeiten auf die Kraft Gottes zurückführt. Wunder und Zeichenhandlungen sollen die Botschaft der Propheten verdeutlichen oder diejenigen, die sie vollbringen, als Gesandte Gottes beglaubigen.

Nicht zuletzt sind Propheten in der *Politik* aktiv. Nicht nur in ihren Reden, sondern auch mit ihrem Handeln nehmen sie auf die politischen Verhältnisse Einfluss. Die Salbung der Könige – und damit verbunden manchmal die Ernennung des einen und Absetzung des anderen – wird von Propheten vorgenommen. Samuel salbt David, obwohl Saul noch lebt. Elija salbt in Damaskus einen neuen aramäischen König. Elischa zettelt durch die Salbung des Jehu eine Revolution gegen den König Joram an. Gerade von Elischa wird berichtet, wie er mit Hilfe seiner hellseherischen Fähigkeiten, Orakel und Wunder Kriege mitentscheidet und so auf höchster Ebene die Politik beeinflusst. Seine Handlungen werden später durch Hosea, einen anderen Propheten, kritisiert. Entscheidend aber ist, dass Propheten sich einmischten, Politik nicht anderen überließen.

Prophetie nicht nur in Israel

Prophetie gab es nicht nur in Israel. Auch von den Nachbarvölkern Israels wurden Texte gefunden, die deutlich machen, dass Prophetie im ganzen Alten Orient bekannt war.

So gab es in Nordsyrien und Mesopotamien Texte, in denen Propheten oder Prophetinnen sich auf eine besondere Gottesoffenbarung berufen, durch die sie den Auftrag haben, dem König eine Botschaft zu übermitteln. Sie verstehen sich als Sprecher der Gottheit. Aus Phönikien sind Texte bekannt, die von

Ekstatikern und Sehern berichten. In Sprache, Form und Inhalt sind biblische und außerbiblische prophetische Texte eng miteinander verwandt.

Im Unterschied zu den altorientalischen Texten werden die biblischen Prophetentexte auch noch in späteren Zeiten und über Jahrhunderte hinweg von Menschen als Anrede Gottes verstanden. Der grundsätzlich andere Umgang mit den Texten zeigt sich darin, dass die ursprünglichen Prophetenworte nur den geringsten Teil der Prophetenbücher ausmachen. Der größte Teil stammt von Schülern und Theologen nachfolgender Generationen, die sich neu um Verstehen und Aktualität der Texte bemühten und die Prophetenbotschaft „weiterschrieben“.

Prophetie ist also nicht nur die Sache einsamer Rufer in der Wüste, herausragender Einzelgestalten, sondern Aufgabe der ganzen Gemeinschaft. Sie spiegelt das Ringen in Israel und in der Kirche um die Wahrheit. Bei Paulus ist die Gabe der Prophetie ein unverzichtbares Charisma der Gemeinde, das aufbaut, ermutigt und Trost spendet (1 Kor 14,1-5).

Prophetie heute

Wer diese verschiedenen Seiten bedenkt, stellt sich automatisch die Frage, ob es auch heute noch Prophetie gibt. Wo und wie können Menschen heute zu Propheten oder Prophetinnen werden? Wann können wir prophetische Stimmen hören und prophetisches Handeln erkennen?

Vielleicht hat sich gegenüber den Zeiten der Bibel gar nicht so viel geändert. Viele Propheten waren nicht mit Erfolg gekrönt; sie waren unbequem und widerständig. Die meisten von ihnen standen nicht auf der Seite der Mehrheit und vertraten eher unzeitgemäße Ansichten. Dort können wir immer noch nach Spuren des Prophetischen suchen. Propheten bleiben auch heute oft ungehört. Wo dies jedoch geschieht, wird eine innovative, kritische Kraft wirkungslos, die in Kirche und Gesellschaft wichtige Impulse geben könnte.

Eleonore Reuter

Auslegung der Tora oder Vorhersage Jesu Christi

Die Prophetenbücher in der christlichen und in der jüdischen Bibel

In der *christlichen Bibel* stehen die Prophetenbücher als letzter Teil des Alten Testaments hinter der Tora*, den Geschichtsbüchern und den Weisheitsbüchern. Sie werden „Schriftpropheten“ genannt, weil unter ihrem Namen ein ganzes biblisches Buch überliefert ist. Im Einzelnen sind das die „großen Propheten“ Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel und das Zwölfprophetenbuch, eine Sammlung von zwölf Prophetenschriften mit geringerem Umfang. Auf den letzten Vers der Propheten (Mal 3,23f. „Bevor aber der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare Tag, sehr da sende ich zu Euch den Propheten Elija. Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muss.“) folgt direkt Mt 1,1 („Stammbaum Jesu Christi...“). Diese Reihenfolge ist programmatisch: Im Neuen Testament werden der Täufer Johannes, aber auch Jesus selbst mit Elija als dem Boten der endgültigen, von Gott herbeigeführten Heilszeit identifiziert. Wer als Christ die Bibel liest, kommt gar nicht daran vorbei, die Prophetie von Jesaja bis Maleachi als Vorhersage und Verheißung auf Jesus hin zu verstehen. Damit wird man den Texten aber nur teilweise gerecht. *Weder ist Jesus einfach die Erfüllung alttestamentlicher Vorhersagen, noch werden alle Verheißungen des Alten Testaments mit seinem Kommen erfüllt.*

Das Bild ändert sich, wenn man die Stellung der Prophetie in der *jüdischen heiligen Schrift* betrachtet: Obwohl es sich um die gleichen Texte handelt, bewirkt eine andere Stellung in der Abfolge der Bücher ein anderes Verständnis. In der hebräischen Bibel stehen die prophetischen Bücher gleich nach der Tora. Sie beginnen mit den „frühen Propheten“. Das sind die Bücher, die Christen unter der Überschrift „Geschichtsbücher“ (also Jos bis 2 Kön) kennen. Sie zählen im Judentum zu den Nebiim, den Propheten. Und in der Tat, in diesen Texten finden sich Berichte über Propheten, die im Christentum nahezu vergessen sind. Denn wer weiß schon, wer Micha ben Jimla oder die Prophe-

tin Hulda waren? Dagegen sind die Propheten Elija oder Nathan, die in diesen Büchern erwähnt werden, auch Christen besser bekannt. Den „frühen Propheten“ folgen die „Schriftpropheten“, die im christlichen Kanon nach den Weisheitsbüchern stehen. *Durch ihre Position hinter der Tora hat die Prophetie die Funktion, die Tora, die grundlegende Weisung für das Leben gemäß dem Bund mit Gott, in die Gegenwart hinein auszulegen.*

Dieser Sicht entspricht die Tatsache, dass die Bibel Mose an die Spitze der Propheten stellt (Dtn 18,15-18) und ihn als größten Propheten bezeichnet (Num 12,6-8; Dtn 34,10-12). Allein Mose durfte Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, mit ihm von Mund zu Mund sprechen und seine Tora Israel übergeben. Seine Aufgabe, die Weisung Gottes zu hören und weiterzugeben, übernahmen nach Moses Tod die Propheten und Prophetinnen.